
Rezensionen

WOLFGANG E. HEINRICHS: *Das Judenbild im Protestantismus des Deutschen Kaiserreichs. Ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte des deutschen Bürgertums in der Krise der Moderne*, 2. erg. Aufl. Gießen: Brunnen 2004 (1. Aufl. Köln: Rheinland Verlag 2000), kart., 854 S.; ISBN 3-7655-9482-2, € 49,95.

Wenn eine Habilitationsschrift mit über 800 Seiten nach knapp einem Jahr vergriffen ist und nun in einer zweiten leicht überarbeiteten Auflage wieder vorliegt, so mag das ein erstes Zeichen für die Bedeutung dieses Buches sein. Der Untertitel dieser Arbeit deutet an, dass es sich nicht in erster Linie um eine theologische Arbeit handelt. Die Forschungsarbeit von Wolfgang Heinrichs, Pastor im Bund FeG und außerplanmäßiger Professor an der Bergischen Universität Wuppertal, fällt in den Bereich der Geschichte der Mentalitäten. Eine Mentalität ist für den Verfasser „eine kollektive Denk- und Verhaltensdisposition aufgrund einer bestimmten Mensch-Umwelt-Konstellation, [sie] umfaßt geistige Einstellungen und praktische Verhaltensäußerungen, deren Wert und Wahrheit nicht näher reflektiert werden“ (S. 3). In der vorliegenden Arbeit werden nun die Judenbilder im Bereich des Protestantismus während der Kaiserzeit daraufhin untersucht, welche nicht weiter reflektierten Haltungen darin zutage treten.

Die zeitliche und thematische Eingrenzung hat mehrere Gründe. Zum einen soll gezeigt werden, dass es im Bereich des Protestantismus kein einheitliches Bild vom Judentum gegeben hat, wie in manchen Publikationen immer wieder zu lesen ist. Zum anderen kann man die Zeit des Kaiserreiches als „Inkubationszeit des Holocausts“ (S. VII und 6) verstehen, d. h. das Bild vom Judentum von ca. 1871 bis 1914 kann uns wichtige Hinweise darauf geben, warum man später die Ausgrenzung, Verfolgung und schließlich die Vernichtung von Juden nicht nur hinnahm, sondern z. T. auch klar unterstützte (S. 7). Welches Bild man sich vom Judentum machte, erschließt sich dem Verfasser vor allem über die Zeitschriften aus dem protestantischen Bereich. Dabei werden nicht nur mehr als 80 (!) Periodika systematisch ausgewertet, sondern er zieht u. a. auch in reichem Maße Predigtsammlungen, ungedrucktes Material aus Archiven und Flugschriften heran. Weitere Schwerpunkte seiner Arbeit sind die Bereiche Judenmission und kirchliche Haus- und Heimzeitschriften.

In einem ersten großen Teil (S. 32-483) der Untersuchung werden die Quellen daraufhin untersucht, welches Bild man sich in den verschiedenen Bereichen des Protestantismus von den Juden machte. Dabei werden nicht nur die Hauptströmungen wie Luthertum, reformierte Kreise oder Union dargestellt,

es wird auch noch einmal zwischen konservativen und eher liberalen Kreisen unterschieden; der „Christlichen Welt“ wird sogar ein eigener Abschnitt gewidmet, ebenso wie den Vorstellungen in den Gemeinschaftskreisen.

Ein wichtiges Ergebnis lautet, dass es kein einheitliches Bild vom Judentum gegeben hat. Besonders die konservativen und liberalen Vorstellungen unterscheiden sich erheblich. So sehen die eher konservativen Kreise das Reformjudentum als Wegbereiter der Moderne und der Säkularisierung und somit als Zerstörer wichtiger Werte an (so u. a. S. 40.68f.). Das orthodoxe Judentum hingegen kann durchaus positiv gesehen werden, wenn dieses sich standhaft gegen Tendenzen der Moderne wendet. Auf den ersten Blick scheint es merkwürdig zu sein, dass dieses Bild (es gilt aber auch für andere) sehr ambivalent ist. Mal wird es gewürdigt, dass sich die konservativen Kreise den modernistischen Umwälzungen widersetzen, dann kann diese Beharrlichkeit aber auch als Halsstarrigkeit angeprangert werden, die ja angeblich den Juden seit ewigen Zeiten zu eigen ist. Die liberalen Kreise sehen hingegen in den Reformjuden eher diejenigen, die sich positiv der deutschen Kultur anpassen und nicht mehr an dem Alten festhalten.

Heinrichs hebt aber auch deutlich hervor, dass sich die verschiedenen Judenbilder im Laufe der Zeit erheblich verändert haben – und das ist eigentlich bei allen protestantischen Kreisen festzustellen. Gab es zu Anfang des Kaiserreiches viele positive Äußerungen zu Juden, so verändert sich diese Haltung im Laufe der Zeit zunehmend. Dieses gilt besonders in den Zeiten der Krisen, wo deutliche antisemitische Töne zu vernehmen sind. Diese Veränderung vollzog sich aber nicht linear, sondern eher in Wellenbewegungen; das kann Heinrichs besonders bei den konservativen Lutheranern nachweisen. Die Zeit der Moderne werde von vielen als eine Zeit der Herausforderungen und Krisen erlebt, und diese Krisenhaftigkeit schlage sich auch in den Judenbildern nieder.

Ein weiterer wichtiger Aspekt dieses ersten Teiles ist die Erkenntnis, dass eigentlich bei allen Kreisen klischeehafte Vorstellungen nachzuweisen sind – auch bei denen, die sich z. B. deutlich gegen antisemitische Tendenzen wehren und die Juden gegen Angriffe in Schutz nehmen. So ist bei den liberalen Theologen nachzuweisen, dass sie wie selbstverständlich davon ausgehen, dass der Protestantismus die „schlechtweg höherwertige religiöse Stufe“ (S. 371) sei, und dass das AT wenig zur Charakterbildung beitrage (S. 384). Bei den eher konservativen Christen taucht immer wieder die alte Vorstellung vom „ewigen Juden“ auf, der rast- und ruhelos umherziehe, oder es ist zu lesen, die Juden würden es nur auf das Geld absehen und andere betrügen.

Wichtig sind m. E. auch noch die Hinweise darauf, dass im Laufe der Zeit auf dem Hintergrund des aufkommenden Nationalismus sich die Meinung immer mehr herausbildet, die Juden seien ein Fremdkörper im deutschen Volk, der nicht zu integrieren sei. Gegen Ende des Kaiserreiches gibt es vermehrt Hinweise darauf, dass das Verständnis vom Judentum zunehmend von dem Aspekt des Rassegedankens geprägt wird. Ein Artikel des Militärgeistlichen Johannes Kübel in der „Christlichen Welt“ ist hier besonders aufschlussreich (S. 472 ff.).

Überhaupt fällt auf, mit welcher Selbstverständlichkeit die Juden in zunehmender Weise als gefährlich für das „deutsche Volk“ angesehen werden. Sie seien „entartet“, wirkten „zersetzend“ und behinderten durch ihre Staatenlosigkeit die anderen Völker in ihrer nationalen Entwicklung. Wenn dann noch (von *christlicher* Seite wohlgermerkt!) bereits 1891 behauptet wird, die Juden verhielten sich wie eine Schmarotzerpflanze (S. 573) oder wenn sie gar mit Seuchenerregern verglichen werden (S. 320f.), so stockt einem schon der Atem und man erahnt, wie viel an antisemitischer Stimmung in den christlichen Gemeinden bereits viele Jahre und Jahrzehnte vor dem Dritten Reich vorhanden war.

In einem weiteren Hauptpunkt beschreibt Heinrichs, dass sich bei der Judenmission in besonderer Weise die Zwiespältigkeit des Judenbildes zeige. Nach einer kurzen informativen Übersicht zur Judenmission kann er zeigen, dass sich nach einer sehr aufgeschlossenen Haltung den Juden gegenüber am Anfang des Kaiserreiches, am Anfang des 20. Jahrhunderts u. a. zwei völlig konträre Vorstellungen herausgebildet haben. Zum einen wird der Jude als völlig negativ geschildert. Er sei schon immer der Christushasser gewesen, immer nur auf das Materielle bedacht. Einem Juden könne man sich nur nähern „wie einem schwer Kranken mit Vorsicht und Umsicht und mit dem klaren Bewußtsein, daß wir es mit den Hassern und Verfolgern des Heilandes zu tun haben werden“ – so konnte man es in einer Zeitschrift für Judenmission nachlesen (S. 558ff.). In derselben Zeitschrift wurde aber auch ein weiterer Bericht einer Frau veröffentlicht, die die Juden geradezu in romantisierender Weise als Vorbild im Blick auf Opferwilligkeit, Demut und Sanftmut preist.

In einem letzten Hauptpunkt geht Heinrichs der Frage nach, welches Bild von Juden in kirchlichen Haus- und Heimzeitschriften vermittelt wurde. Hält man sich vor Augen, dass diese Periodika in Preußen mehrere Millionen Leser hatten (S. 596), so wird die Relevanz dieser Untersuchung deutlich. Als Ergebnis bleibt festzuhalten, dass uns hier kein anderes Bild als in den bisher untersuchten Zeitschriften begegnet. Allerdings wird dieses Bild auf eine andere Art und Weise vermittelt. So erscheint z. T. in Form von Erzählungen der Jude als einer, der wie die Schlange in Gen 3 dem Christen auflauert und ihn vom rechten Weg abbringen will (S. 613). Oft erscheint der Jude als Geldverleiher, der skrupellos unschuldige Deutsche in den Ruin treibt. Nur wer sich von ihm fernhält, ist vor der Bedrohung sicher. Außer als Bedrohung wird er immer wieder als eine bedauernswerte Kreatur dargestellt, mit der man eigentlich Mitleid empfinden muss. Doch es gibt daneben auch wieder die Vorstellung, dass der Jude ein leuchtendes Vorbild sein kann, dem nur der Glaube an Christus fehlt.

Es gibt kein einheitliches Judenbild im Protestantismus – das kann Heinrichs m. E. sehr deutlich nachweisen. Es gibt mehrere Bilder, die sich außerdem im Laufe der Zeit wieder gewandelt haben. Der mentalitätsgeschichtliche Ansatz dieser Arbeit lässt aber auch erkennen, dass hinter diesen Vorstellungen mehr steckt. Sie dienen auch als Verstehensschlüssel für die Umbrüche in der Moderne, von denen die Menschen herausgefordert werden. Gerade in Krisen

nimmt massive Kritik an den Juden zu und alte Klischees werden neu aktuell (S. 681), ganz so, als ob die eigene Verunsicherung auf eine andere Gruppe gelenkt wird. Es ist erstaunlich und erschreckend zugleich, wie sich diese Bilder über eine lange Zeit halten und sich als „äußerst resistent erweisen“ (S. 693). Wenn diese Schlussfolgerung so richtig ist, dann stellt sich unwillkürlich die Frage, was mit diesen „Mentalitäten“ nach 1945 passiert ist. Sie werden wohl nicht über Nacht verschwunden sein. Wie treten sie in der Nachkriegszeit in Erscheinung, wie äußern sie sich?

Das Buch von Wolfgang Heinrichs ist ein wichtiger Beitrag, auch für die Frage, warum es zur Verfolgung und Vernichtung der Juden (man könnte sicherlich auch die anderen verfolgten Gruppen miteinbeziehen) kam. Es wird deutlich, dass man neben der Weimarer Republik auch die Zeit des Kaiserreiches betrachten muss, um die Zeit des Dritten Reiches besser zu verstehen. Hervorzuheben ist, dass die Darstellung wohlthuend sachlich bleibt, auch wenn manche Aussagen aus unserer heutigen Sicht geradezu erschreckend sind. Es wird auch immer wieder darauf hingewiesen, dass es neben den antisemitischen Äußerungen auch Stimmen gab, die diese deutlich zurückgewiesen haben. Und manches (negative) Klischee über die Juden ist zugleich eingebettet in Worte der Zuneigung und der Liebe. Diese Art der Darstellung kann verhindern, vorschnell über die Menschen der damaligen Zeit zu urteilen.

Heinrichs' Arbeit regt aber auch zum weiteren Studium an und lenkt den Blick auf die eigene Geschichte, wie es denn „bei uns“ gewesen ist.

*Dozent Michael Schröder
Theologisches Seminar Ewersbach (BFeG)
Jahnstraße 49
35716 Dietzhölztal*

MARTIN THEILE: Offen und verbindlich. Anstöße für unseren Glauben aus dem Denken von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Basel: Friedrich Reinhardt Verlag – Verlag der Comenius Buchhandlung 2000, kart., 86 S.; ISBN 3-7245-1116-7, € 11,50.

MARTIN THEILE, Mitglied der Kirchenleitung der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität in Herrnhut und deren Vertreter in verschiedenen ökumenischen Gremien (z. B. der Bundes-ACK und im Präsidium der VEF), legt als versierter Theologe eine anregende Studie vor. Es handelt sich um eine leicht lesbare Einführung in die zentralen Themen Herrnhuter Theologie mit dem Rückgriff auf deren Gründer, NIKOLAUS LUDWIG VON ZINZENDORF. Drei Kapitel mit je fünf Abteilungen geben den Darlegungen eine klare Gliederung. Alle